



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

Einfluss einer Intervention zur Förderung der pränatalen Mutter-Kind-Kommunikation auf Aspekte von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett

Autorin: Angela Hauer
Institut / Klinik: Frauenklinik
Doktormutter: Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. M. Neises

Der prä- und perinatalen Phase wird für die individuelle Entwicklung von Mutter und Kind seit den 80er Jahren zunehmend Bedeutung beigemessen.

In dieser Arbeit sollte der Einfluss von einer die Mutter-Kind-Interaktion fördernden Intervention in der Gravidität auf Aspekte der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbetts untersucht werden. Das durchgeführte Interventionsprogramm umfasste akustische und taktile Stimuli, Körperwahrnehmungsübungen und die Aufzeichnungen anhand eines Tagebuchs. Per Randomisation wurden 58 Erstgebärende der Interventions- und 53 der Kontrollgruppe zugeteilt. Neben den initial erhobenen Basisdaten wie allgemeinen/soziodemographischen Daten und bisherigem Schwangerschaftsverlauf wurden Daten bezüglich der Kontrollüberzeugung, der Geburtsangst (20. und 36. SSW), der ante- und postpartalen Depressivität sowie des Geburtsverlaufs und des Stillverhaltens innerhalb der ersten sechs Wochen post partum erhoben.

Bezüglich der zu Beginn der Studie erfassten Basisdaten zeigte sich kein Unterschied zwischen den Gruppen. Mit einer Prävalenz der Geburtsangst des Gesamtkollektivs von ca. 19% wurden sowohl in den beiden Gruppen als auch zu den beiden Messzeitpunkten vergleichbare Hierarchien der im Vordergrund stehenden Ängste wiedergegeben. Diese betrafen Komplikationen, Massenabfertigung und Routinebehandlung, eine lange Dauer der Geburt mit stärkerer Gewichtung der Angst vor Fehlbildungen beim Kind oder einer Fehlgeburt, dem eigenen Tod oder der Ausweglosigkeit in der Kontrollgruppe. Es zeigte sich eine tendenziell größere Abnahme der Geburtsangst in der Interventionsgruppe, ohne dass dieser Unterschied Signifikanz erreichte. Die Daten des allgemeinen Geburtsverlaufs, die gesonderte Betrachtung der Spontangeburt sowie der Komplikationen, außerdem der Geburtscharakteristika der Neugeborenen unterschieden sich im Hinblick auf die Gruppenzugehörigkeit nicht. Signifikante Unterschiede ergab der Vergleich des Stillverhaltens mit einer initial deutlich größeren Stillbereitschaft ($p < 0,04$) sowie einer positiveren Bewertung des Stillens ($p < 0,02$) in der Interventionsgruppe und der wesentlich höheren Abstillrate sechs Wochen post partum in der Kontrollgruppe ($p < 0,01$). Vergleichbare 20% postpartal Depressive fanden sich in beiden Gruppen. Positive Korrelationen ergaben sich für folgende Gegenüberstellungen: Geburtsangst der 20. und 36. SSW, Depressivität der 20. SSW und sechs Wochen postpartal, Geburtsangst und Depressivität, geringe Geburtsangst der 36. SSW bzw. Spontangeburt und schönes Geburtsempfinden. Das subjektive Erleben der Intervention und insbesondere der darin enthaltenen Körperwahrnehmungsübungen war als durchweg positiv zu bewerten.

Von einer eingeschränkten Beeinflussbarkeit der untersuchten, multifaktoriell und auch physiologisch bestimmten Parameter ist auszugehen. Neben der Förderung des positiven emotionalen Erlebens hatte die Intervention jedoch Auswirkungen auf die Geburtsangst und das Stillverhalten. Mit der Möglichkeit der sich hieraus entwickelnden präventiven Konzepte ist und bleibt dieses Thema für Geburtshilfe und Frauengesundheitsforschung interessant.